

Arbeitsgruppe 3 – PD Dr. Horst F. Rolly

AG 3: Entwicklung von unten (II): Institutionenbildung und Empowerment

Die Arbeitsgruppe wurde nach einer allgemeinen Vorstellungsrunde durch ein gut einstündiges Impulsreferat von Herrn Otzen in die Materie eingeführt. Den Fokus setzte er auf die Entwicklungspolitik in Subsahara-Afrika (Begründung der Armut, Politikversagen, zerbrechliche Ökologie der Region, Entstehung „weißer Elefanten“ durch inkohärente Entwicklungspolitik, etc.). Abschließend gab Herr Otzen einen Ausblick auf die Politik der EZ. Dazu berichtete er aus der Vorbereitung zur Welternährungskonferenz in Bonn, geleitet von IFPRI. Die sieben Punkte möchte ich, da sie im Sinne unserer Tagung von allgemeinem Interesse sein dürften und ich von mehreren Seiten darum gebeten wurde, kurz anführen.

Ergebnisse der IFPRI – Konferenz (International Food Policy Research Institute):

1. Entwicklung der Humanressourcen
 - Bildung
 - Gesundheit
 - Fachausbildung
2. Zugang zu produktiven Ressourcen
 - Land, Weide, Wald, Wasser
 - Kapital
 - Inputs Bildung
3. Verbesserung der ländlichen Infrastruktur
 - Wege
 - Transport u. Kommunikation
 - Wasser, Entwässerung, Energie
4. Förderung von Agrarforschung und Technologietransfer
 - Armutsorientierung
 - lokales Wissen, Schutz geistigen Eigentums
5. Verbesserung des Ressourcenmanagements
 - lokale Agenda 21
 - lokale CCD (Wüstenkonvention)
 - CBD (Biodiversitätskonvention)
6. Good Governance
 - Demokratisierung
 - Rechtsstaatlichkeit
 - entwicklungsorientierter Handel
 - politische Partizipation

7. Förderliche nationale und internationale Rahmenbedingungen

- Öffnung der Märkte (Stichwort „anything but arms“)
- Abbau der Agrarsubventionen
- Schutz geistigen Eigentums
- Anhebung der ODA (Official Development Assistance) der Geberländer auf 0,7% ihres BIP

Diese sieben Punkte sollen als Herausforderung an die EZ verstanden werden bzw. Ansatzpunkte für ihre Politik liefern.

Die weitere Arbeit leitete Herr Rolly, da Herr Otzen leider anderweitigen Verpflichtungen nachkommen musste.

Die nachhaltige Institutionenbildung stand im Mittelpunkt unserer Arbeitsgruppe. Nachhaltig wurde in dem Sinne verstanden, dass sich eine Institution „von unten“ bilden muss, um dauerhaft Bestand zu haben. Der Prozess der Institutionenbildung in einer Gesellschaft kann durch folgende Schritte beschrieben werden:

1. Habitualisierung einer Verhaltensweise
2. Bewusstseinsprozess, Reflexion aus der Distanz
3. Objektivierung des Habitus durch Sinngebung
4. Legitimierung, formale Verrechtlichung (Institution wird zu einer Rechtseinrichtung)

Nach diesem Modell wird die Institution als etwas höchst Dynamisches, von der jeweiligen Volksstimmung Ausgehendes verstanden. Als wichtige Faktoren, die in die Institutionenbildung hineinspielen, wurden die Begriffe Armut, Soziales Ka-

pital und informeller Sektor besprochen. Armut wird in der Forschung heutzutage als Prozess verstanden; es geht also um mehr als zeitliche Momentaufnahmen der Armut als Zustand (statische Armutsdiagnosen). Soziales Kapital ist die „nutzbringende Beziehung zwischen Menschen“, die einen Vermögenswert darstellt, in den investiert werden kann. Fehlendes soziales Kapital kann Armut bedingen (ohne die richtigen „connections“ kommen auch wir nicht weiter, um es auf Neudeutsch auszudrücken). Institutionen helfen, soziales Kapital zu schaffen. Dies ist vor allem im informellen Sektor, dem nicht organisierten Wirtschaftssektor, von Bedeutung. Ein Ziel von Entwicklungshilfe kann folglich sein, soziales Kapital auf verschiedenen Ebenen aufzubauen und die Rahmenbedingungen für eine vom Volk ausgehende Institutionenbildung zu schaffen.

Der Höhepunkt unserer Arbeit bestand aus einer Regionalanalyse mit dem Ziel einer Projektplanung (dem Versuch, all die schöne Theorie in die Praxis umzusetzen, natürlich rein platonisch). Herr Rolly versetzte uns in die Lage eines Expertenteams, das die Region einer vorstädtischen Favela-Siedlung in Südamerika entwickeln sollte. Eine solche Projektplanung kann in 5 Schritte gegliedert werden:

1. Bedarfsanalyse durch empirische Untersuchung (Befragungen, etc.)
2. Zielformulierung basierend auf 1.
3. Strategieentwicklung und Budgetierung
4. Aktivität
5. Evaluierung

Aufgrund mangelnder Zeit und der Komplexität des Vorhabens schafften wir es nur bis Punkt 3. Als wichtigste Entwicklungsansätze legten wir fest:

- a) die sozio-ökonomische Struktur (Mindestgehälter, Krankenversicherung, Rahmen für Kleinkredite, Weiterbildung)
- b) die Selbstverwaltung (Substrukturierung des Gebiets aufgrund schon gewachsener Strukturen, Gemeinderat, Energie- und Wasserversorgung, Herabsetzung der Gewalt, Bürgerpartizipation, Schulbildung)

Dieser pragmatische Ansatz der Arbeitsgruppe wurde von allen Teilnehmern sehr begrüßt und es herrschte ein angenehmes, konstruktives und ausgewogenes Diskussionsklima! Vielen Dank an Herrn Rolly und Herrn Otzen!

Tineke Haensgen, Bamberg
Johanna Heideker, Würzburg